

Tansania Information



Mission
EineWelt

Kein Pressedienst - Nur zur Information

04/2009

April

Zusammengefasste Meldungen aus: Daily/Sunday News (DN), The Guardian, Sunday Observer, ITV Habari, Nipashe, The Citizen, ThisDay, Arusha Times, Msema Kweli, The East African, Uhuru na Amani (Zeitschrift der ELCT), UN Integrated Regional Information Networks (IRIN) und anderen Zeitungen und Internet Nachrichtendiensten in unregelmäßiger Auswahl

Wechselkurs vom 23.03.2009 (Interbankrate) für 1,-- € 1.819/-- TSh (<http://www.oanda.com/cgi-bin/travel>)

Konferenzen zur Wirtschaftslage IWF/Afrika-Konferenz, G20-Vorkonferenz	Seite 2
Soldaten für Darfur (Sudan), Unterstützung für Somalia	Seite 3
Zu nachwachsenden Rohstoffen Ethanol; Biogas; Jatropa; vorsichtige und kritische Anmerkungen	Seite 4
Zu Gefängnissen und Inhaftierten Bericht eines ehemaligen Häftlings; unterschiedliche Beobachtungen; zu einem Hungerstreik; zu den Gefängnissen in Sansibar; Ausbildung Jugendlicher; aus einem Menschenrechtsbericht	Seite 5
Zum Straßenverkehr Zahlen zu Verkehrstoten und -unfällen; Busunfälle; Unfallursachen; Anmerkung; Maßnahmen; zu Gesetzen und Verordnungen; Schüler und Schülerinnen im Daladala; zu den Fahrpreisen	Seite 6
District Comissioner lässt Lehrkräfte mit Stockschlägen bestrafen	Seite 9
Zur Hygiene Zahlen; Arusha-Stadt; Mwanza-Region	
Swahili und traditionelle Sprachen Swahili für die Region; zu traditionellen Sprachen; zum <i>National Kiswahili Council of Tanzania</i> ;	Seite 10
Veranstaltungen zum Maulid-Fest, Zwischenfall, zum Fundamentalismus Vorabend-Veranstaltung; Zwischenfall bei Maulid-Baraza; aus einem Kommentar zum Fundamentalismus	Seite 11
Wie Dar-es-Salaamer Waisen Ostern feiern wollen	Seite 12

Zu abonnieren beim Herausgeber, kostenlos, Spende erbeten auf das unten angegebene Konto

Herausgeber: Referat Afrika

Redaktion: Eva Caspary

Internet: www.tansania-information.de

Postfach 68, **91561 Neuendettelsau**, Ruf: 09874/91302

Ev. Kreditgenossenschaft eG, Kto.-Nr. 10 11 111 (BLZ 52060410)

Mission EineWelt: <http://www.mission-einewelt.de>

eMail: africa@mission-einewelt.de

Konferenzen zur weltweiten Wirtschaftslage

IWF/Afrika-Konferenz: In Dar-es-Salaam fand eine zweitägige außerordentliche internationale hochrangige Konferenz des *Internationalen Währungsfonds* (IWF) und Afrikas statt, zu der IWF-Generaldirektor Strauss-Kahn und Präsident Kikwete eingeladen hatten. Die afrikanischen Länder sollten eine Chance bekommen, mit dem IWF zu diskutieren, welche Möglichkeiten es gibt, ihre schwache Wirtschaft vor dem Verlust der erst jüngst verzeichneten Gewinne zu schützen. Unter den mehr als 300 Delegierten, Finanzministern, Zentralbankdirektoren, Vertretern des privaten Sektors, Wissenschaftlern und Vertretern der Geberländer, waren Dr. Asha-Rose Migiro, Stellvertretende UNO-Generalsekretärin, Kofi Annan, ehemaliger UNO-Generalsekretär, IWF-Generaldirektor Strauss-Kahn und Präsident Kikwete. (DN 10.3.09; Guardian 11.3.09, Citizen 11./12.3.09; Mmegi (Botswana) 12.3.09)

In seiner Eröffnungsansprache sagte Kikwete: "Ich kann mir nicht vorstellen, was geschehen wäre, hätte ein afrikanisches Land diese Krise verursacht. Der IWF hätte sofort mit allen möglichen Bedingungen, Drohungen und Messlatten reagiert, ganz anders als im Fall der USA, dem Land, in dem sie entstand." Der IWF behandle die EU und die USA mit Glacéhandschuhen, obwohl klar sei, dass die momentane Krise das Produkt finanziellen Missmanagements und der Disziplinlosigkeit dieser Regionen ist. Diese Bemerkung wurde mit Applaus quittiert. Kikwete betonte, die Krise gefährde Afrikas jüngste Wirtschaftsentwicklung, denn sie drohe die mühsam gewonnenen Gewinne zunichte zu machen. Die Zahl der Touristen schwinde, der Weltmarktpreis für Agrarprodukte und Bodenschätze, Gold ausgenommen, sinke. Der Preis für Baumwolle sei 08 in vier Monaten um 45 % gefallen, der für Arabica-Kaffee im gleichen Zeitraum um 34 %. Investoren stoppten ihre Projekte oder verschoben sie auf irgendwann, z. B. das Aluminium-Schmelzwerk und das Nickel-Bergbauprojekt. Dadurch verlöre Tansania 3,67 Mrd. US\$. Seit Beginn der wirtschaftlichen Liberalisierung Mitte der 80er Jahre seien Kapitalzuflüsse, vor allem direkte Investitionen, eine wichtige Wachstumsförderung gewesen. (Guardian 11.3.09, Citizen 11.3.09; Mmegi (Botswana) 12.3.09)

Kofi Annan erklärte: "Afrika hat das Recht, sich in diesem Augenblick benachteiligt zu fühlen, denn wir könnten die am meisten leidenden Opfer einer Krise sein, die wir nicht verursacht haben." Er frage sich, ob die Staaten des Westens bereit sind, in Ländern geringer Einkommen die Armut zu senken. "Industrienationen fanden in kürzester Zeit unvorstellbar hohe Summen, um ihre Firmen und Wirtschaftssysteme zu retten", betonte er. (Mmegi (Botswana) 12.3.09)

Der IWF-Generaldirektor sagte: "Obwohl die Krise Afrikas Küsten nur langsam erreichte, wissen wir alle, sie wird kommen und ihre Auswirkung wird gravierend sein. Wir müssen dafür sorgen, dass Afrika nicht übergangen wird."

Die Delegierten hoffen, diese Konferenz werde eine klare Botschaft aus Afrika an den nächsten G20-Gipfel senden. (DN 10.3.09; Guardian 11.3.09, Mmegi (Botswana) 12.3.09)

In einer von Strauss-Kahn, Kofi Annan und Kikwete unterzeichneten Erklärung heißt es, Afrika müsse an der Lösung der internationalen Wirtschaftskrise beteiligt sein. Die internationale Gemeinschaft solle die gemachten Versprechen erfüllen, den armen Ländern Afrikas mehr Mittel zukommen lassen und ihre Märkte Produkten aus Afrika zu öffnen. Die afrikanischen Nationen müssten weiterhin ihre Wirtschaftspolitik stärken und gute Regierungsführung garantieren. Sie "kann in dieser Zeit der Krise nicht geopfert werden." (DN 11.3.09; Guardian 12.3.09, Citizen 12.3.09)

*

G20-Vorkonferenz: Gordon Brown, Premierminister Großbritanniens, lud einige führende Persönlichkeiten Afrikas, unter ihnen Präsident Kikwete und Außenminister Membe, zum *Pre-G20 London Summit Africa Outreach Consultative Meeting* ein. Es ist ein Sondertreffen, bei dem über die momentane globale Wirtschaftskrise diskutiert werden soll. Brown will den Standpunkt Afrikas in dieser Frage kennen lernen, um ihn beim G20-Gipfel einzubringen. Er ist Gastgeber und führt den Vorsitz. Kikwete präsentierte die Empfehlungen der IWF/Africa-Konferenz.

Eine geschlossene Sitzung der afrikanischen Repräsentanten ging voraus.

Membe berichtete, die afrikanische Gruppe habe betont, es müsse anerkannt werden, dass der Kontinent ein Akteur des internationalen Finanzsystems ist und bei Beschlüssen zur Lösung der globalen Finanzkrise beteiligt werden muss. Auch fordere Afrika einen angemessenen Anteil an den von den internationalen Finanzinstitutionen verwalteten Rettungsaktionen und Konjunkturprogrammen. "Es gibt Anzeichen dafür, dass Afrika bei einer von der Weltbank eingeführten *Vulnerability Financial Facility* nicht mitgezählt wurde", sagte er. Kikwete betonte erneut, die finanzielle Krise treffe alle Nationen und müsse durch eine kollektive globale Aktion gelöst werden. (DN 15./17./18.3.09; Guardian 16.3.09; Citizen 16.3.09)

Aus einem kritischen Artikel zur Rolle des IWF: Strauss-Kahn muss sehr glücklich gewesen sein, nachdem er die Konferenz beenden konnte, ohne auch nur ein Plakat sehen zu müssen,

das die Fehler der IWF-Politik verurteilte, die den Entwicklungsländern jetzt Schmerzen bereiten. Er genoss eine fast eines Präsidenten würdige Fahrt mit Applaus und Trillern der Einwohner eines verarmten Stadtviertels. Sie wissen nicht, wie bedrückend die Bretton Woods-Bedingungen sind, die unserer Regierung aufgezwungen wurden.

Doch unsere zivilisierte Sozialgesellschaft, die in diesem friedlichen Land aufgezogen wurde, traf sich bei einem vom *Policy Forum* organisierten Frühstück, bei dem über das unbeliebte *Policy Support Instrument* (PSI) des IWF diskutiert wurde. Bei diesem Paket handelt es sich um eine kapitalistisch orientierte Reihe von Regelungen. (...)

Die Tansanier wären berechtigt, Steine gegen den Konvoi Strauss-Kahns zu werfen und ihn anzupöbeln, um die Konferenz zu unterbrechen. Sie diene höchstens dazu, dem IWF, der unsere Wirtschaftssysteme übel zugerichtet hatte, eine neue Rolle zu geben, um sie durch die Einführung eines neuen Satzes heimtückischer Regeln unter das PSI zu fesseln. (...)

Wir müssten auf diese törichte Kultur, ein friedliches lebenswertes Volk zu sein, verzichten, wenn unsere Mütter an heilbaren Krankheiten, Kinder an Unterernährung und Alte, die diesem Land treu gedient haben, im Ruhestand wegen Armut sterben. Statt dessen sollten wir eine geradlinige streitbare Kultur einführen, die unserem Land mehr nützt. (ThisDay 16.3.09)

Soldaten für Darfur, Unterstützung für Somalia

Sudan: Ende 07 stimmte die Regierung des Sudans der Entsendung von der UNO unterstellten Friedenstruppen zu. Fast ein Jahr nach Beginn des Einsatzes in Darfur besteht die vereinigte Truppe der UN/AU für die *African Union United Nations Hybrid Operation in Darfur* (UNAMID) erst aus 12.377 Soldaten und 2.803 Polizisten, das sind 58% des Bedarfs. Der Transport der Kräfte bereitet der UNAMID große Schwierigkeiten. Es fehlt auch an Ausrüstung. (Citizen 7.1.09)

Sobald ihre Ausbildung abgeschlossen ist, will Tansania 980 Soldaten der *Tanzania People's Defence Force* zur Unterstützung der friedenserhaltenden Mission in die ruhelose Region Darfur schicken. Sie werden sich dort Soldaten anderer Länder Afrikas, Ruanda, Uganda und Äthiopien, anschließen.

Damit wird sich Tansania zum zweiten Mal an friedenserhaltenden Maßnahmen der UNO beteiligen. 80 tansanische Soldaten dienen in der *UN Interim Force in Libanon* mit 130.000 Kräften aus 30 Ländern. (DN 19.1.09; Citizen 7.1.09)

Der Sonderbotschafter der AU für Darfur, Dr. Salim Ahmed Salim, lobte den Beschluss Tansanias, Soldaten nach Darfur zu schicken. Das werde die Sicherheitslage verbessern, die Krise jedoch nicht beenden. Ihre Lösung müsse von der sudanesischen Regierung selbst kommen. (Guardian 24.2.09)

Das Parlament stimmte der Entsendung von 918 Soldaten nach Darfur zu. Der Vorsitzende des *Parlamentarischen Ausschusses für Außenpolitik, Sicherheit und Verteidigung* sagte, noch nie vorher seien so viele Soldaten für einen Einsatz im Ausland abgestellt worden. Sie gingen nicht nach Darfur, um zu kämpfen, sondern um mit den bereits dort stationierten Soldaten dafür zu sorgen, dass Frieden und Sicherheit herrschen. (Guardian 11.2.09)

Ehe Tansania selbst Truppen in Darfur stationiert, informierte sich eine vierköpfige tansanische Delegation in Ruanda über die Erfahrungen dieses Landes bei der friedenserhaltenden Mission im Sudan. Ruanda zeigte der Delegation, wie die Soldaten vorbereitet werden, und wie man militärische und administrative Herausforderungen meistert. (The Times, Kigali 11.2.09)

*

Somalia: Tansania erklärte sich bereit, Soldaten aus Ländern, die Unterstützung der Friedens-Truppen in Somalia zusagten, auszubilden. Man warte auf eine Antwort der *African Union*. Sie koordiniere die friedenserhaltende Mission in Somalia. Im Nov. 08 habe man vereinbart, Tansania werde keine Soldaten nach Somalia entsenden, aber andere ausbilden. (Citizen 7.1.09)

Zu nachwachsenden Rohstoffen

Ethanol: Die schwedische Firma *Sekab* will in Tansania in den kommenden 10-15 Jahren auf 400.000 ha mehrere Zuckerrohrplantagen anlegen, dafür fruchtbares Land des Rufiji-Deltas erwerben. 20.000 ha sind bereits angelegt. *Sekab* plant, ab '12 pro Jahr 100 Mio. l Ethanol zu produzieren, auch in Mosambik zu investieren. (DN 18.9.08; Guardian 27.10.08)

Der *Tanzania Sugar Board* (TSB) macht sich Sorgen wegen der Ethanol-Produktion in Tansania und weltweit. Der TSB-Direktor sagte, die Produktion von Ethanol müsse vorsichtig angegangen werden. Man habe Maßnahmen ergriffen, um sicherzustellen, dass die Zuckerproduktion intakt bleibt. Er drängt alle Interessenvertreter der Zuckerindustrie, sich voll und ganz der Produktion von mehr Zuckerrohr zu widmen, um die weltweite Nachfrage zu befriedigen. Man sei nicht gegen die Produktion von Ethanol aus Zuckerrohr, denn sie diene der Diversifizierung der Ressourcen Tansanias. Bisher zeigen mehr als 40 Firmen Interesse daran, in dieses Geschäft einzusteigen. (Guardian 27.10.08)

*

Biogas: In Nairobi wurde das für zehn Jahre angelegte Projekt *Biogas for Better Life Africa Initiative* offiziell gestartet. Zwölf internationale Organisationen unterstützen es finanziell und praktisch. Beaufsichtigt wird es von der niederländischen Organisation SNV. Sie will mit der *Gesellschaft für technische Zusammenarbeit* (GTZ) und der Regierung von Nepal kooperieren. Nepalesische Experimente beweisen, dass das Projekt sehr erfolgreich sein kann. Laut *Centre for Agricultural Mechanism and Rural Technology* (CAMARTEC) wurde Tansania als einer der größeren Nutznießer des Projektes ausgewählt. (Guardian 15.9.08, Arusha Times 12.7.08)

Die Dar-es-Salaamer Stadtverwaltung plant ein Müll-Gasprojekt, 'Taka-Gasprojekt' genannt. Man will allen dafür geeigneten Müll als Rohstoff für die Erzeugung von Biogas verwenden. Die Durchführbarkeitsprüfung ist bereits abgeschlossen. (Guardian 15.9.08)

*

Jatropha: Das Jatropha-Öl kann als Treibstoff und in den meisten Geräten auch als Petroleum verwendet werden. Was die Landwirte nicht selbst verbrauchen, können sie verkaufen. Die arme Stadtbevölkerung bekommt dieses Öl vielleicht für die Hälfte dessen, was normales Petroleum kostet. Was nach dem Auspressen des Öls übrig bleibt, kann als eine Art Holzkohle oder als hochwertiger Dünger Verwendung finden. (DN 24.7.08)

Die *Tanga Cement Company* erklärte, um die Produktion von Agro-Treibstoff zu beschleunigen, kaufe sie Kleinbauern Jatropha-Früchte ab. Aus den Überresten werde man Gas gewinnen. (Guardian 30.8.08)

Die Einwohner eines Dorfes der Küsten-Region, die ihr Land an Investoren, die Jatropha anbauen wollen, verkauften, richten nun auf deren Rat Konten bei der *National Microfinance Bank* (NMB) ein, damit der Kaufpreis überwiesen werden kann. Der Investor benötigt 20.000 ha Land, hat bisher aber erst 9.000 ha bekommen. (Guardian 18.9.08)

Während in Tansania ein Streit zwischen Umweltschützern und Regierung über die Auswirkungen des Jatropha-Anbaus wütet, plant eine der angesehensten Universitäten Japans, in Kooperation mit dem in Tanga ansässigen *Milingano Agricultural Research Institute* und der japanischen Firma *Sekisui Chemical Co. Ltd.* ab April 09 genaue Untersuchungen zu starten. In den Regionen Kilimanjaro, Küste und Morogoro gibt es bereits Experimentier-Pflanzungen. "Es geht vor allem um die Auswirkungen des Jatropha-Anbaus auf Umwelt und menschliche Gesundheit und um angemessene Produktionsverfahren, die sich auf die Umwelt und die Gesellschaft insgesamt nicht negativ auswirken", sagte ein japanischer Professor. Das habe man noch nicht geprüft, obwohl "wir Zeugen einer raschen Ausdehnung der Jatropha-Produktion weltweit sind. Nachdem Jatropha in trockenen Gebieten gedeiht, sollte man sich nun darauf konzentrieren, zu untersuchen, wie derartiges Land vernünftig genutzt werden kann, statt dass man weite Flächen für Ackerbau geeigneten Landes auf Kosten der Nahrungsproduktion für Jatropha verwendet", rief er.

Einige Umweltaktivisten haben Vorbehalte dem Jatropha-Anbau gegenüber. Viele Landwirte könnten zum Anbau von Pflanzen für Agro-Treibstoff verlockt werden. Teilt man den multinationalen Investoren große Ländereien zu, würden Dorfbewohner vertrieben, was zu sozialen und wirtschaftlichen Problemen führe. (Guardian 23.2./22.3.09)

*

Vorsichtige und kritische Anmerkungen: Die Regierung müht sich sehr, sicherzustellen, dass die Entwicklung des Agro-Treibstoffs in nachhaltiger Weise geschieht. "Es geht heutzutage nicht darum, ob Agro-Treibstoff gefördert werden soll oder nicht, sondern um die Garantie für eine Win-Win-Situation aller Beteiligten, der Menschen, des Planeten und der Wirtschaft", sagte William Ngeleja, Minister für Energie und Bodenschätze bei einer Arbeitstagung für Interessenvertreter der Agro-Treibstoffe. Die in Frage kommenden Pflanzen seien u. a. Jatropha, Hirse, Zuckerrohr und Palmen. Er betonte, die Regierung habe die Bedeutung und die Notwendigkeit der Entwicklung alternativer Energieträger erkannt, denn sie spielten eine entscheidende Rolle beim Verringern des Treibhausgases. (DN 9.9.08)

Einige Abgeordnete äußerten, die jüngste Entwicklung der Landwirtschaft sei besorgniserregend. Internationale Energiekonzerne aus Europa, Asien und Nordamerika drängten ins Land, weil sie sehr daran interessiert seien, in die Produktion von Agro-Treibstoff einzusteigen. Weltfirmen versprächen riesige Investitionen. Dem *Tanzania Investment Centre* gelinge es nicht, zu widerstehen. Diese Firmen benötigten riesige Flächen. Wir scheinen viel Land zu besitzen. Aber wenn wir hören, dass Dorfleute Entschädigung erhalten, damit sie ihre Felder für den Anbau von Energieträgern hergeben, kommen uns Zweifel. Warum sollten die Behörden diesen Multis nicht unbebautes Land zeigen, statt dass man die Fehler wiederholt, die beim Bergbau gemacht wurden. Brauchen wir diese korrupten Beamten, die halb-analphabetische Dorfleute überreden, ihre Felder für eine geringe Entschädigung, die ihnen einige Monate reicht, zu verlassen? Agro-Treibstoffe und Investitionen sind gut für unser Land. Aber wir benötigen verantwortungsbewusste Leute an der Spitze, die den Investoren zeigen können, wohin sie gehen sollen, um ihr Geld dazulassen. (ThisDay 11.11.08)

Mindestens fünf Regionen sind die ersten Opfer der Gier nach Land ausländischer Firmen. An der Küste wurden zwischen Tanga und Mtwara mehr als 1.000 km entweder direkt von ausländischen Gesellschaften oder von wohlhabenden Tansaniern, die für multinationale Firmen agieren, mit Beschlag belegt. Obwohl Experten des Landwirtschaftsministeriums warnten, erhielt ein 'Investor' kürzlich für Zuckerrohranbau Tausende von ha. Die schwedische Firma *Sekab*, die *British Sun Biofuels* u. a. jagen nach Land. In der Arusha-Region erhielten 'Investoren' Tausende ha für den Anbau von Blumen, Kaffee und Aloe Vera. Die Einheimischen haben nichts mehr und müssen sich auf ihrem eigenen Land als Arbeitnehmer verdingen. Ähnlich ist es im Rufiji-Distrikt (Küsten-Region); Tausende mussten ihr Land verlassen. (E. A. Business Week 7.2.09)

Zu Gefängnissen und Inhaftierten

Bericht eines ehemaligen Häftlings: Zephania Musendo, ehemaliger Herausgeber des *Family Mirror*, war wegen Bestechung fünf Jahre in Haft. Nach seiner Entlassung berichtete er, Vergehen gegen die Menschenrechte seien in den Gefängnissen Tansanias weit verbreitet. Er nannte Überbelegung, Misshandlung, gemeinsame Unterbringung von Erwachsenen mit Jugendlichen und unzureichende soziale Fürsorge. An seinem ersten Tag im Gefängnis hätten er und andere Verurteilte, einige im Alter seiner Kinder, sich zur Kontrolle nackt ausziehen müssen. Auch die Betten seien ein Problem, die meisten Matratzen in einem erbärmlichen Zustand. Auf zwei Trümmern alter Matratzen müsse jeder eine bestimmte Lage einnehmen, damit man möglichst viele Inhaftierte unterbringen könne. Die medizinische Versorgung müsse dringend untersucht werden. "Die meisten Hilfsärzte seien Gefängnisangestellte, für die diese Rolle wichtiger ist als die eines Arztes." Ein Inhaftierter mit Herzproblemen habe schwere Arbeit verrichten müssen, bis er zusammenbrach. "Ich bitte die Regierung, zivile Hilfsärzte einzustellen." Er sagte, er plane, in einem Buch seine Erfahrungen im Gefängnis zu erzählen. "Die Gesellschaft soll wissen, das Gefängnis ist die Hölle", betonte er. (Guardian 18.9.08)

*

Unterschiedliche Beobachtungen: Innenminister Masha sagte bei einem Interview, die Regierung sei nicht informiert worden über Verletzungen der Menschenrechte in den Gefängnissen. Die Bedingungen in den Haftanstalten hätten sich gewaltig verbessert, vor allem was Verköstigung und andere Grundbedürfnisse, sowie die Beachtung der Menschenrechte betreffe. Die Vorwürfe Musendos seien aus der Luft gegriffen. Er selbst habe einige Haftanstalten besucht und nichts Derartiges erlebt. "Es herrscht großer Mangel an Zentren für junge Straffällige", gab er zu. "Manchmal muss man Erwachsene und Jugendliche auf dem selben Gelände unterbringen, aber nie in der selben Zelle." Das Ministerium sei bestrebt, das Problem der Überbelegung zu lösen. Deshalb würden illegale Einwanderer so bald wie möglich repatriert, sei die Zahl derer, die begnadigt werden, erhöht worden.

Der Vorsitzende der *Human Rights and Good Governance Commission* berichtete, beim Besuch mehrerer Gefängnisse habe er festgestellt, dass vieles verbessert wurde, was Verköstigung und Unterbringung angehe. Einige Inhaftierte hätten eine Kautionsabgabe abgelehnt, weil sie die gute Nahrung und Unterbringung im Gefängnis vorzogen.

Ein Abgeordneter aber betonte, in den meisten Gefängnissen sei die Situation alles andere als gut. Weit verbreitet seien Verstöße gegen die Rechte der Inhaftierten, vor allem weil es nicht genug Räume gebe, um Schwerverbrecher von solchen Inhaftierten zu trennen, die sich eines geringen Vergehens schuldig machten. Er empfahl, Geistlichen regelmäßige Besuche bei den Gefangenen zu erlauben, damit sie mit den Inhaftierenden über ihre Probleme sprechen könnten. (Guardian 22.9.08)

*

Zu einem Hungerstreik: In einem Untersuchungsgefängnis Dar-es-Salaams begannen fünf Inhaftierte einen Hungerstreik, um zu erreichen, dass ihr Verfahren beschleunigt wird. Prominente Inhaftierte müssten nicht lange warten, behaupten sie. Der Stellvertretende Innenminister berichtete: "Die Streikenden werden täglich untersucht, ein Arzt kümmert sich um sie. Wir versuchen auch, sie davon zu überzeugen, dass wir ihren Forderungen nachkommen." Man wisse, dass die Verdächtigten vor der Verhandlung ihres Falles viel zu lange im Gefängnis warten müssen. "Das ist ein altes Problem und wir tun, was wir können, um es zu lösen." Schuld an der Verzögerung sei meistens, dass die Untersuchungen unvollständig sind, weil Zeugen zögerten, eine Aussage zu machen, und einige Inhaftierte nicht kooperierten. (Guardian 8.10.08)

*

Zu den Gefängnissen in Sansibar: In den Gefängnissen Sansibars, *Reformatory Schools* genannt, herrscht wegen einer Finanzkrise Hungersnot. "Nur an Festtagen bekommen die Inhaftierten Fleisch", heißt es in einem Bericht der *Tanzania Commission for Human Rights and Good Governance*. Inhaftierte, die mit HIV/AIDS leben, bekämen die dringend benötigte zusätzliche Nahrung nicht. Die gesundheitlichen Bedingungen seien schrecklich, nicht angemessen. Inhaftierte, die an einer ansteckenden Krankheit litten, würden nicht getrennt untergebracht, Kinder nicht separat von Erwachsenen, was ein schwerer Verstoß gegen die Menschenrechte sei. (DN 9.10.08)

*

Ausbildung Jugendlicher: Ein Abgeordneter fragte, was die Regierung für Jugendliche hinsichtlich einer Anstellung tun werde. Die meisten meinten, das Leben im Gefängnis sei besser als das draußen. Juma Kapuya, Minister für Arbeit und Entwicklung der Jugend, antwortete, man plane, inhaftierten Jugendlichen eine Ausbildung zu ermöglichen, damit sie sich unabhängig machen können. Man werde eng zusammenarbeiten mit den Berufsbildenden Schulen. (Guardian 29.9.08)

*

Aus einem Bericht: Im Menschenrechtsbericht 08 für Tansania des *US Bureau of Democracy, Human Rights and Labour* geht es u. a. um das Rechtswesen. Es heißt, die Bedingungen in den Gefängnissen seien rau und lebensbedrohend. Es gebe Verstöße gegen rechtmäßige Verfahren. Unter den Polizisten sei die Korruption weit verbreitet. In den untergeordneten Gerichten leide die Rechtsprechung unter Korruption und Unfähigkeit. Obwohl Folter und andere menschenunwürdige Behandlung laut Verfassung verboten sei, werde von Missbrauch, Bedrohung und anderen Misshandlungen Inhaftierter durch Polizisten berichtet. "Verprügeln ist die am häufigsten angewandte Methode. Krank zu werden ist normal. Das führt dazu, dass viele im Gefängnis sterben." Obgleich die Verfassung willkürliche Festnahme und Untersuchungshaft untersage, seien beide ein Problem. Obwohl sie eine unabhängige Justiz garantiere, bleibe das Rechtswesen unterfinanziert, korrupt, unfähig und dem Einfluss der Regierung unterworfen. (Guardian 3.3.09)

Zum Straßenverkehr

Verkehrstote und -unfälle: 06: 2.884 Tote, 07: 2.594 Tote. Jan. bis Okt. 08: 16.640 Unfälle, 2.362 Tote, 14.825 Verletzte, 1.-20.1.09: 60 Tote. Von den Menschen, die von Jan. 06 bis Juni 08 bei Verkehrsunfällen umkamen, waren 2.495 Fußgänger, 382 Autofahrer, 190 Fahrradfahrer, 106 Motorradfahrer, 40 Personen mit Handwagen, die anderen Businsassen. (DN 31.12.08/21.1.09; Citizen 27.10.08; ThisDay 24.1.09)

*

Busunfälle (Jan. - März 09): Elf Familienangehörige starben, 14 wurden verletzt, als der Kleinbus, der sie zu einem Familienfest gebracht hatte, auf der Straße von Tanga nach Dar-es-Salaam auf einen stehenden Lastwagen auffuhr.

Knapp eine Woche später rampte ein Bus auf der Fahrt von Tanga nach Dar-es-Salaam einen stehenden Lastwagen. 28 Personen starben sofort, 23 wurden verletzt. Kurz nach dem Unfall kamen Dorfbewohner und klauten Eigentum der Unfallopfer.

Auf der Moshi-Arusha-Straße starben 17 Personen, 24 wurden verletzt, als ihr Kleinbus mit einem Sattelschlepper zusammenstieß und zwei weitere Autos auffuhren.

In Dar-es-Salaam kollidierte ein Lastwagen mit einem anderen, der achtlos in die Straße einbog, kippte auf die Gegenseite, während ein Kleinbus kam. Neun Menschen starben, 13 wurden verletzt.

Sechs Menschen starben sofort, elf wurden verletzt, als auf der Straße von Tanga Richtung Dar-es-Salaam ein Bus bei einem Überholmanöver mit einem Lastwagen zusammenstieß.

In der Shinyanga-Region starben drei Personen, als ein Kleinbus mit einem entgegenkommenden Auto zusammenstieß, zwei Personen wurden verletzt.

In Dar-es-Salaam kamen neun Personen ums Leben, elf wurden verletzt, als der wahrscheinlich alkoholisierte Fahrer des von ihnen gemieteten Busses wegen überhöhter Geschwindigkeit auf einen Lastwagen auffuhr, der mit einem anderen zusammengestoßen war.

In der Iringa-Region stieß ein Bus auf einer wegen ihrer vielen Kurven berühmten Straße mit einem Tankwagen zusammen, als dieser ein anderes Auto überholen wollte. Fünf Businsassen starben, 15 wurden verletzt.

Als ein Lastwagen auf der Straße von Tukuyu nach Mbeya auf einen Bus auffuhr, kamen vier Personen ums Leben, 17 wurden schwer verletzt.

In der Mara-Region kamen ein Passagier und ein Fußgänger ums Leben, als ein Bus mit überhöhter Geschwindigkeit einem Ochsenkarren ausweichen wollte, von der Straße abkam und sich überschlug. Mehr als 30 Personen wurden verletzt.

Durch einen Auffahrunfall, bei dem 7 Fahrzeuge involviert waren, starben zehn Menschen, 16 wurden verletzt. (DN 6./12./21./31.1./13./23.2./3./20.3.09; Guardian 6./12./13.1./14.2./9./3.3.09; Nipashe 31.1.09; Arusha Times 24.1.09; ThisDay 24.1.09)

*

Unfall-Ursachen: Oft versuchen Busfahrer andere zu überholen, um früher bei den wartenden Passagieren anzukommen. Manche Busse fahren zu schnell, weil sie vor Mitternacht ihr Ziel erreichen müssen. Häufig versagen die Bremsen. (DN 12.1.09; Guardian 12.1.09)

Der Kommandant der Verkehrspolizei berichtete, in Dar-es-Salaam verkauften Händler gefälschte Führerscheine an nicht qualifizierte Fahrer. (DN 13.2.09)

*

Anmerkung: Präsident Kikwete sagte: "Wir können diese Unfälle nicht länger tolerieren, während wir Behörden haben, die dafür zuständig sind, dass man die existierenden Sicherheitsbestimmungen durchsetzt." Er wies die Polizei an, sicherzustellen, dass die Verkehrsregeln strikt befolgt werden. "Sie dürfen mit Fahrern, die das Gesetz übertreten, keine Kompromisse machen", betonte er. (DN 24.1.09; ThisDay 24.1.09)

*

Maßnahmen: Im Rahmen des kürzlich gestarteten Kontroll-Programms wurden 15 Busse, die von Dar-es-Salaam ins Inland fahren, wegen technischer Mängel aus dem Verkehr gezogen. (DN 23.1.09)

Die *National Roads Agency* (Tanroads) wird in der Arusha-Region an mehreren unfallträchtigen Stellen der großen Straßen, vor allem auf der von Arusha nach Moshi führenden, Bodenwellen, sog. 'schlafende Polizisten', anbringen. Sie böten aber nur kurzfristig Lösung. Entscheidend seien ausgebildete, disziplinierte Fahrer, sichere Fahrzeuge und achtsame Straßenbenutzer, sagte der Tanroads-Direktor der Arusha Region. Von den Jan. 07 bis Juni 08 gezählten 6.670 Verkehrstoten habe es sich bei einem Drittel um Fußgänger gehandelt. (Citizen 29.1.09; Arusha Times 14.2.09)

Die *Surface and Marine Transport Regulatory Authority* (Sumatra) untersagte einem Busunternehmen den Betrieb für einen Monat, einem anderen auf unbegrenzte Zeit. Einer seiner Fahrer hatte einen sehr schweren Unfall verursacht, weil er sich nicht an seinen Fahrplan gehalten hatte, eine Stunde zu früh unterwegs war, und mit überhöhter Geschwindigkeit fuhr. Ein Kollege, dessen Bus unterwegs zusammenbrach, weil er ihn nicht nach der vom Hersteller vorgeschriebenen Zeit zum Service gebracht hatte, musste die Reisenden in einem Fahrzeug der selben Firma unterbringen. Dessen Fahrer hatte die Passagiere sitzen lassen, weil sie ihn aufgefordert hatten, langsamer zu fahren. (Guardian 16.3.09)

*

Zu Gesetzen und Verordnungen: Weil die Verkehrsunfälle zunehmen, will die Regierung das bisherige Verkehrsgesetz ändern. Es soll härtere Strafen geben. Bisher kommen Fahrer, die den Tod eines Menschen verursachen, mit einem Bußgeld davon. Die Disziplin aller Straßenbenutzer muss besser werden.

Wer den Sicherheitsgurt nicht anlegt, im Bus steht, zahlt sofort ein Bußgeld oder wird inhaftiert. Wer beim Fahren ein Handy benutzt, wird zur Verantwortung gezogen. Für Fahrten, die länger als acht Stunden dauern, müssen zwei Fahrer vorhanden sein: wird ein Fahrer erwischt, der allein ist, zahlt er ein Bußgeld. (DN 2.2.09; Citizen 27.10.08/ 26.1.09)

Die lokalen Verwaltungen müssen Verordnungen ausarbeiten, die in dem bestimmten Gebiet Fahr- und Motorräder für Personentransport zulassen. Sie müssen eine Lizenz erhalten; ebenso die dreirädrigen Motorroller, sog. 'Bajaj'. Bisher spielten sie ein Katz-und-Maus-Spiel mit der Polizei. Weil das Fahrgeld gering ist, sind sie vor allem in größeren Städten beliebt. In den Regionen Tanga und Shinyanga machte man gute Erfahrungen mit Fahr- und Motorrädern im

Personentransport. Die anderen Region sollen sie nachahmen, sagte der Generalstaatsanwalt. (DN 30.1./ 2.2.09; Citizen 30.1.09)

Betreiber von Passagierbussen, die nicht mit Gurten ausgestattet sind, müssen ab Sept. 09 ein Bußgeld bezahlen. In Zusammenarbeit mit der Verkehrspolizei wird Sumatra die Busse kontrollieren. (Guardian 9.3.09)

*

Schüler/Schülerinnen im Daladala: Der Regional Commissioner von Dar-es-Salaam erklärte sich mit dem Fahrpreis von 100/- TSh für Schulkinder einverstanden, vorausgesetzt, dass sie einen Sitzplatz bekommen.

Antworten auf die Frage, ob die Fahrer ihnen einen Sitz zugestehen, und ob sie sich wohlfühlen, wenn sie sitzen, während Erwachsene stehen:

Zainabu (14): Jetzt erlauben uns die Fahrer, dass wir einsteigen und uns hinsetzen, wenn wenig Leute im Bus sind. Aber wenn Erwachsene einsteigen, sind wir moralisch verpflichtet, aufzustehen.

Abel (13): Überall sollten die Kinder respektiert werden, nicht nur im Bus. Wenn wir zu Hause das Recht auf einen Sitzplatz haben, warum nicht im Bus?

Dominique (14): Der Beschluss, Schülern im Bus offiziell einen Sitzplatz zuzugestehen, ist nicht schlecht. Wir können selber entscheiden, ob wir aufstehen, wenn Erwachsene einsteigen.

Harrison (15): Das Recht auf einen Sitzplatz bedeutet nicht, dass wir unsere älteren Schwestern und Brüder nicht mehr respektieren. Ein tansanisches Kind kann nicht sitzen bleiben, wenn ein Erwachsener steht.

Bertha (14): Als menschliche Wesen haben wir das Recht, im Bus zu sitzen. Für mich ist es nicht problematisch, wenn Erwachsene im Bus stehen.

Zubura (14): Unserer Moral entsprechend müssen Kinder Erwachsene respektieren. Deshalb bleibt uns nichts anderes übrig, als aufzustehen, wenn unsere Eltern einsteigen.

Casto (15): Es ist kein Muss, aufzustehen, wenn Erwachsene einsteigen. Ich entscheide selbst, ob ich aufstehe oder sitzen bleibe.

Farida (15): Obwohl wir sitzen dürfen, sollten wir nicht aufhören, die Älteren zu respektieren. Sie haben das Recht auf einen Sitzplatz, denn sie haben viel bezahlt im Vergleich zu unseren 100/- TSh. (Guardian 30.8.08)

*

Zu den Fahrpreisen: Die Sumatra meint, nachdem die Treibstoffpreise um nahezu 28 % zurückgingen, sollten die Fahrpreise um 25 % gesenkt werden.

Die Busbesitzer sind nicht einverstanden. Die momentanen Preise seien niedrig angesichts der erhöhten Betriebskosten, incl. Ausbildung der Fahrer, Schmiergelder für die Verkehrspolizisten, Steuern und Abgaben.

Bei einer von der Sumatra organisierten Anhörung sagte der Vorsitzende, bestechen die Busbesitzer weiterhin Verkehrspolizisten, werden sie zur Verantwortung gezogen. (DN 28.1.09; Guardian 29.1.09)

Anfang März gab die Sumatra bekannt, bei Stadt- und Überlandbussen sei der Fahrpreis um 3-12 % gesunken. In Dar-es-Salaam muss man jetzt 250/- für kurze, 550/- TSh für lange Strecken bezahlen. Für Schulkinder kostet die Fahrt weiterhin 100/- TSh, ab Juli dann die Hälfte dessen, was Erwachsene bezahlen.

Busbetreibern, die zu viel verlangen, wird die Lizenz für zwei Wochen entzogen. Passagiere, von denen mehr als der von der Sumatra festgesetzte Preis verlangt wird, sollen sich unter bestimmten Handynummern melden.

Vor Ende März müssen die Betreiber aller Stadtbusse in ihren Fahrzeugen die alten Preislisten gegen neue austauschen. Zuwiderhandelnde zahlen ein Bußgeld, ihre Busse werden beschlagnahmt.

Bei den Überlandbussen richtet sich der Fahrpreis nach der Qualität der jeweiligen Straßen. In Normalbussen werden bei Teerstraßen pro 1 km 26/60 TSh verlangt, bei Schotterstraßen 32/- TSh. In Luxus- und Semiluxus-Bussen beträgt der Preis für 1 km 42/-- TSh bzw. 40/70 TSh.

Als Zeichen des Protestes gegen die Preisreduzierung durch die Sumatra streikten in Dar-es-Salaam 100 Busbetreiber. Die *Commuter Bus Owners Association* legte Klage gegen das Vorgehen der Sumatra ein. Es sei unfair angesichts der steigenden Lebenshaltungskosten und der Verteuerung der Ersatzteile. Nach einem Versöhnungsgespräch wurde der Streik vorübergehend ausgesetzt, jedoch erneut angedroht. (DN 7./16./19.3.09; Citizen 17./19.3.09)

District Commissioner lässt Lehrkräfte mit Stockschlägen bestrafen

Der District Commissioner (DC) des Bukoba-Distrikts (Kagera-Region) wies Polizisten an, 16 Lehrer und Lehrerinnen vor Schülern und Schülerinnen mit je vier Stockschlägen wegen Vernachlässigung ihrer Pflichten zu bestrafen. Sie seien zu spät zum Unterricht gekommen, bisweilen gar nicht erschienen, sie seien schuld daran, dass Schüler im vergangenen Jahr die Prüfung nach Klasse 7 nicht bestanden. Er habe keine andere Wahl, denn diese Lehrkräfte hätten sich seinen Anweisungen gegenüber taub gestellt.

Die *Commission of Human Rights and Good Governance* (CHRAGG) nannte das Vorgehen des DC barbarisch, unmenschlich und eine Schande. Der Präsident der *Tanzania Teachers' Union* (TTU) forderte von der Regierung harte Maßnahmen gegen den DC, auch seine Entlassung. Präsident Kikwete entließ den DC wegen Vergehen gegen den *Verhaltenskodex des öffentlichen Dienstes*.

Der TTU-Präsident verlangt von Präsident Kikwete oder Premierminister Pinda eine Entschuldigung. Kikwete ernenne die DCs, Pinda sei ihr direkter Vorgesetzter. "Wir lobten Kikwetes Schritt, den DC zu entlassen, aber wir wollen, dass sich die Regierung offiziell entschuldigt", sagte er. Man plane, im Namen der 16 Lehrkräfte wegen einer Entschädigung zu klagen. Die Stockschläge zeigten, dass der Lehrerberuf verachtet wird. Wegen solcher Vorgänge mieden viele Absolventen diesen Beruf, sagte er.

Um gegen die an 16 Lehrkräften verübten Prügel zu protestieren und um dem Vorgehen des Präsidenten Beifall zu zollen, planten Lehrerkollegen im Bunda-Distrikt (Mara-Region) eine friedliche Demonstration. Sie wurde von der Polizei verboten, denn auf des Vorgehen des DC sei in angemessener Art reagiert, der DC entlassen worden. (DN 13.2./4.3.09; Guardian 14./18.2.09; Citizen 13.2./7.3.09)

Aus einem Kommentar: Wie die Medizin ist das Lehren mehr eine Berufung als irgend etwas Anderes, denn es fordert ein persönliches Opfer. In Tansania unterrichten viele Lehrkräfte unter sehr schwierigen Bedingungen, z. B. müssen sie in abgelegenen Gebieten leben, in denen es kein reguläres Transportangebot gibt, wo eine akzeptable Unterkunft fehlt, das Gehalt meistens zu spät kommt, und es in den Schulen an unentbehrlicher Ausrüstung fehlt. Trotzdem zeigen die meisten in vorbildlicher Art Interesse und Patriotismus. (...) Glücklicherweise hatte sich der Staub gelegt, den die Konfrontation aufgewirbelt hatte, die vor einigen Monaten Lehrerschaft und Regierung belastete. Nun rührte jemand das sich abkühlende Wasser wieder auf und öffnete alte Wunden.

Der entlassene DC erklärte, er bereue sein Vorgehen nicht, sei erfreut, "dass die Botschaft ankam". (Guardian 18.2.09)

Zur Hygiene

Zahlen: Laut Statistik verrichten mehr als 10 % der Tansanier ihre Notdurft irgendwo im Busch oder bei Wasserstellen, weil sie keine Toilette haben.

Von den vorhandenen Toiletten sind 52,8 % entweder schrecklich heruntergekommen oder ungenügend. 38 % können als "anständig und dauerhaft" gelten.

Durchfall, Typhus und Cholera sind die Folgen des Mangels an Toiletten. Diese Krankheiten waren bei 9 % der Sterbefälle die Todesursache. (DN 20.11.08)

*

Arusha-Stadt: Während sich einige Stadtteile einer modernen Großstadt entsprechend entwickeln, werden ausgedehntere Gebiete zu schmutzigen, stinkenden Slums. Immer mehr Menschen leben in ärmlichen Lehmhütten ohne Toilette, Wasser und Stromanschluss. Viele fürchten, die reizvollen Hügel im Norden der Stadt könnten bald zu einem die Quellen gefährdenden Labyrinth aus Hütten werden. Weil immer mehr Menschen auf Arbeitssuche aus anderen Landesteilen nach Arusha ziehen, werden viele Wohnungen benötigt. Ein Unternehmer errichtete auf einer Fläche von ca 500 m² 60 Häuser, besser gesagt Zimmer. In jedem leben mindestens 6 Personen. Für diese ca. 360 Menschen gibt es zwei Waschräume und zwei Toiletten - ein Loch in dem Boden eines winzigen Raumes mit einer schäbigen Tür. Der Waschraum ist ein kleiner stinkiger Raum ohne Wasserhahn, ohne Waschschißel, oft ohne Dach. Deshalb verwenden die Einwohner 'fliegende Toiletten', wie man so etwas in Lagos (Nigeria) nennt, Plastiktüten, die dann hinausgeworfen werden. Wer eine Anstellung hat, geht am Arbeitsplatz auf die Toilette. Eine Frau erzählte, jeden Morgen gebe es ein Drama, wenn Eltern, Kinder und Gäste vor den Toiletten und Waschräumen in zwei Reihen Schlange stehen.

Sobald die Bars um Mitternacht schließen, öffnen einige ihre Faulbehälter und lassen Schmutzwasser samt Kot in die Gräben an den Straßen fließen. Wenn es regnet, landet alles im Mbauda-Fluss, der Wasserversorgung der Dörfer, die weiter unten am Fluss liegen.

In Arusha ist die wachsende Kluft zwischen Wohlhabenden und Habenichtsen offensichtlich. In bestimmten Stadtteilen gibt es Häuser mit fünf oder sechs Schlafräumen, drahtlosem Internetzugang, Schwimmbecken, Bars im Haus und im Garten, Gymnastik- und Tennisplätzen. Für Reiche ist es normal, drei oder vier Geländewagen zu besitzen. (Arusha Times 22.11.08)

25 Familien des Sakina-Slumgebietes sind nun stolze Besitzer von Toiletten, die mit Hilfe des *Rotary Club of Arusha* gebaut wurden. Für Unterhalt und Sauberkeit erhebt er von den Benutzern eine Gebühr. Bisher verwendeten sie Plastiktüten, die berühmten 'Rambos', die nahe beim Haus oder an der Straße abgelegt werden. (Arusha Times 16.2.08)

*

Mwanza-Region: Am Welttag der Toiletten berichtete der Regional Commissioner der Mwanza-Region, in dieser Region hätten nur 39 % der Primarschulen Toiletten. In der Stadt Mwanza gingen weniger als 50 % der Einwohner auf eine richtige Toilette. Was dieses Thema angehe, stehe die Mwanza-Region weit schlechter da, als die anderen Regionen. Die großartige Landschaft mit gewaltigen Felsen und einem hohen Grundwasserspiegel mache es den meisten Menschen unmöglich, Toiletten anzulegen. (DN 20.11.08; Citizen 20.11.08)

Swahili und traditionelle Sprachen

Swahili für die Region: Der tansanische Hochkommissar für Uganda berichtete, in Ostafrika könne das Swahili für Tansanier Tausende von Arbeitsplätzen schaffen. "Swahili wird in der Region, vor allem in Uganda, immer beliebter. Sie wollen Swahili lernen und fließend sprechen. Aber es gibt niemanden, der ihnen hilft." Die Regierung von Uganda halte diese Sprache für eines der wichtigsten Hilfsmittel. Bald werde man sie in der Primarschule lehren. Tansanische Medienleute sollten nach Uganda kommen und in Swahili-Zeitungen investieren, sagte er. Es gebe in diesem Land weder Zeitungen noch elektronische Medien in Swahili. Die meisten Ugander verstünden die Sprache; das Problem sei, dass sie es nicht korrekt sprechen können. (Guardian 26.11.08)

*

Swahili international: Die Regierung wird demnächst ein Swahili-Spezialwörterbuch herausgeben, um bei internationalen Konferenzen und auf dem diplomatischen Parkett swahilischsprachige Kommunikation zu ermöglichen und die Sprache zu fördern. Das Ministerium für Information, Kultur und Sport arbeitet eng zusammen mit dem *National Kiswahili Council of Tanzania* (Bakita).

In Kooperation mit *Microsoft* wurden in Computerprogramme 1.958 Swahiliwörter aufgenommen. Das soll swahilischsprachigen Menschen ermöglichen, bei ihrer Arbeit Computer zu verwenden. (Guardian 20.1.09)

*

Zu traditionellen Sprachen: Das Ministerium für Information, Kultur und Sport stellte bei einer Untersuchung fest, dass die traditionellen Sprachen viel dazu beitragen können, dass die Kultur der Nation erhalten und gefördert wird. Auch bei der Information über HIV/AIDS und andere Krankheiten spielten die traditionellen Sprachen eine wichtige Rolle. Man werde sie als Teil der Kultur Tansanias unterstützen, denn allem Anschein nach verschwinden diese Sprachen immer mehr. (Guardian 20.1.09)

*

Zum *National Kiswahili Council of Tanzania* (Bakita): Der Bakita, eine öffentliche Einrichtung, hat die Aufgabe, Swahili im In- und Ausland zu fördern. Der Bakita-Öffentlichkeitsbeauftragte berichtete in einem Interview:

1967 übernahm der Bakita die Arbeit des ehemaligen *East African Kiswahili Committee*. Er koordiniert alle Einrichtungen, die mit der Entwicklung des Swahili betraut sind, und ermöglicht, dass auf der ganzen Erde bei internationalen Konferenzen ins Swahili gedolmetscht wird. Außerdem muss er offizielle Dokumente übersetzen und darüber wachen, dass der Swahili-Wortschatz richtig verwendet wird.

Der Bakita hat bereits wichtige Lehrbücher übersetzt, z. B. solche für Physik, Geschichte, Buchführung und Geographie.

Häufig traf er sich zu Gesprächen mit Kollegen anderer Länder Ostafrikas. Uganda und Kenia setzten in ihrem Land Swahili-Gremien ein. Auch Ruanda und Burundi planen das. Doch ohne

dass man sie zusammenbringt, nützt das nichts, denn jedes Land hat seinen eigenen Swahili-Dialekt. Es sind elf, aber es muss einen offiziellen geben, der als Norm dient.

Der Bakita bietet Ausländern Swahili-Kurse an und kooperiert mit Herausgebern swahilisprachiger Bücher, um sicherzustellen, dass die Sprache korrekt verwendet wird. Eng arbeitet er mit internationalen Medien zusammen, mit BBC, *Voice of America*. Er ist überzeugt, dass solche Einrichtungen helfen, Swahili jenseits seiner Grenzen zu fördern.

Ein Problem ist, dass die Medien schlechtes Swahili gebrauchen. Man verwende das Swahili, das die Leser lieben, so ihre Entschuldigung. Aber ernsthafte Menschen lesen keine Zeitung, die das Swahili verhunzt.

Eine Abteilung des Bakita liest alle Zeitungen, kommentiert sie und gibt den Medienhäusern Rückmeldung. Wie sie darauf reagieren, bleibt ihnen überlassen.

Eine Herausforderung für den Bakita ist, die Menschen davon zu überzeugen, dass es nicht ungebildet und barbarisch ist, Swahili zu sprechen. Wer seine eigene Sprache verachtet, verachtet sich selbst, das sollten jetzt alle kapieren.

Die Förderung des Swahili sollte man nicht dem Bakita allein überlassen. Es gibt in jedem Distrikt einen Kultur-Beauftragten, der das Swahili fördern soll. Auch die Medien helfen, die Menschen in unterschiedlichen Gebieten zu erreichen. (Guardian 9.2.09)

Veranstaltungen zu Maulid, Zwischenfall bei Maulid Baraza, zum Fundamentalismus

Am Vorabend des Maulid-Festes, dem Geburtstag des Propheten Mohammed, sprach Hadschi Ali Hassan Mwinyi, von 1985-95 tansanischer Staatspräsident, im Mnazi Mmoja-Gelände Dar-es-Salaams.

Er sagte, Frieden, Harmonie und Liebe, Werte, die das Land von Julius Nyerere, dem Gründungsvater der Nation, geerbt habe, seien unbezahlbar. Sie müssten bewahrt und vermehrt werden. "Die Harmonie, in der Muslime und Christen zusammenkommen, um die Feste des anderen zu feiern, sind ein Segen Gottes." (..) Sogar Jesus habe seine Nachfolger davor gewarnt, sich an den Feinden zu rächen. Statt dessen sollten sie Geduld haben und ihnen Liebe entgegenbringen. "Die Muslime haben ähnliche Lehren in ihren heiligen Büchern."

Er betonte, die jungen Muslime sollten "unseren Feinden keinen Vorwand dafür liefern, mit dem Finger auf uns zu zeigen und uns mit schlimmen Namen zu brandmarken wie 'Mujahedeen' oder Terroristen." (Guardian 11.3.09)

Bei der Maulid Baraza <Versammlung> in der *Diamond Jubilee Hall* in Dar-es-Salaam, vertrat Mwinyi Präsident Kikwete, der wegen der Africa-IWF-Konferenz nicht teilnehmen konnte. Vor Tausenden von Gläubigen sagte er, alle Tansanier sollten ungeachtet ihrer religiösen Überzeugung Einheit und Frieden fördern, nie erlauben, dass man versucht, sie nach ethnischer oder religiöser Zugehörigkeit zu trennen, denn das habe häufig schlimme Konsequenzen. "Religionskriege sind endlos, wie die Geschichte lehrt. Und in solchen Kriegen gibt es keine Sieger, nur Verlierer", sagte er und forderte die religiösen Einrichtungen, vor allem den *Tanzania Muslims Council* (Bakwata) auf, bei der Förderung der Moral die Führung zu übernehmen. "Sie verkommt rasch, denn die meisten Jugendlichen respektieren die Erwachsenen nicht mehr. Das ist ein ernstzunehmendes Problem." (DN 11.3.09; ThisDay 12.3.09)

Während Mwinyis Ansprache näherte sich dem Podium ein junger Mann im weißen 'Kanzu', der aus der Menge aufgetaucht war. Viele hielten ihn für einen Reporter, der ein Mikrofon ausrichten wollte. Er schlug Mwinyi auf die linke Wange. Sicherheitskräfte überwältigten ihn rasch und brachten ihn zur Zentralen Polizeistation. Aufgebrachte Teilnehmende forderten das Blut des Angreifers. Mwinyi reagierte ruhig, rief wiederholt laut: "Lasst uns weitermachen, bitte!" Er habe dem Angreifer vergeben, erklärte er. (DN 18.3.09; Citizen 12.3.09, ThisDay 12.3.09)

Der Angreifer, Ibrahim Said (26) sagte der Polizei, er habe Mwinyi geohrfeigt, weil er auf friedlicher Koexistenz von Christen und Muslimen bestehe. Außerdem ermuntere er die Muslime, Kondome zu verwenden; sie ermutigten die Gläubigen zu Promiskuität. Außerdem verbiete der Islam Empfängnisverhütung. Said betonte, er habe Mwinyi nicht verletzen wollen. (Citizen 12.3.09)

Der Bakwata forderte eine gründliche Untersuchung des Falles. Er entschuldigte sich bei Mwinyi, seiner Familie, der Regierung und den Muslimen. In einer Erklärung heißt es, diese Tat entspreche der muslimischen Lehre nicht, sie müsse von allen Muslimen und anderen vernünftigen Tansaniern verurteilt werden. (Citizen 12.3.09)

Ein Polizeichef forderte, der Angreifer solle in die Psychiatrie des *Muhimbili National Hospital* (MNH) überwiesen, hinsichtlich seiner geistigen Gesundheit untersucht werden. Man sei dabei

herauszufinden, ob Said auf eigene Faust handelte oder Teil einer größeren Verschwörung ist. (Citizen 12.3.09)

Saids Mutter sagte, ihr Sohn sei psychisch gestört, weil er "zu viel liest". Die meiste Zeit verbringe er mit dem Lesen von Büchern, denn er gebe Schülern der vierten und der sechsten Klasse Nachhilfeunterricht. (Citizen 13.3.09)

Said wird als frustrierter junger Mann beschrieben, der darunter leide, dass sein Traum, in Europa zu leben, nicht in Erfüllung ging. Vergeblich hatte er versucht, als blinder Passagier dorthin zu kommen. Ein Nachbar sagte, er sei intelligent und sehr talentiert, benehme sich gut, trinke und rauche nicht. Zu Hause habe er weibliche Besucher ohne Kopfbedeckung belästigt, denn das sei gegen die Lehre des Propheten Mohammed. Leute, die ihn bei der Versammlung am Vorabend des Maulid beobachtet hatten, sagten, häufig habe er Mwinyis Rede unterbrochen, behauptet, er sei nicht zu hören. (DN 11.3.09)

Bei der Gerichtsverhandlung bekannte sich Said schuldig. Vor der Urteilsverkündung bekam er die Möglichkeit, um Milderung zu bitten. Aber er begann, laut zu beten und Verse aus dem Koran zu rezitieren. Er wurde angewiesen, leise zu beten. Danach bedankte er sich für die Möglichkeit, zum Allmächtigen zu beten. Dann sagte er: "Ich nehme die Verurteilung an und glaube, das Urteil, das Sie sprechen werden, ist heilig und kommt vom Allmächtigen Gott." Said wurde zu einem Jahr Haft verurteilt.

Einige Menschenrechts-Anwälte meinen, das Gericht hätte sich vor der Inhaftierung über die psychische Gesundheit des Angeklagten kundig machen müssen. (DN 14.3.09; Citizen 14.3.09)

*

Aus einem Kommentar: Viele meinen, Said sei einer der muslimischen Fundamentalisten. Vielleicht war der Fundamentalismus in Tansania bisher noch kein großes Problem. Aber wie die Dinge sich entwickeln, wird er das voraussichtlich, wenn er nicht erkannt und schon beim Knospen gezügelt wird.

Weder bei den Muslimen noch bei den Christen im Land wird der Fundamentalismus stillschweigend geduldet. Es sieht so aus, als prophezeiten die gedanklichen Strömungen des Fundamentalismus, die bei religiösen Versammlungen (mihadhara) gepredigt werden, das Schlimmste. Was in Arusha, Dar-es-Salaam, Kigoma und andernorts geschah, zeigt, dass der Fundamentalismus existiert, ungeachtet politischer Forderungen nach religiöser Toleranz und Zusammenlebens der Menschen unterschiedlichen Glaubens. Ein deutliches Beispiel wurde statuiert, als muslimische Jugendliche, vermutlich Fundamentalisten, die Bibel während der Weihnachtsfeiern zerrissen. Das geschah, ohne Aufmerksamkeit zu erregen.

Ein genauerer Blick auf Saids Aktion zeigt, dass er nicht alleine ist. Es war deutlich zu sehen, dass einige Gläubige, die an der selben Maulid-Baraza teilnahmen, Said unterstützten. (DN 18.3.09)

Wie Dar-es-Salaamer Waisenkinder Ostern feiern, was sie essen wollen

Emmanuel (13): Immer wenn irgend ein Fest ist, essen und spielen wir miteinander, ohne auf unsere religiösen Unterschiede zu achten. Wir essen gutes Essen, trinken Saft und Sprudel und tanzen. Manchmal gehen wir mit Leuten weg, die Lust haben, zu kommen und uns in unserem Heim abzuholen. Essen möchte ich gebratenes Huhn und Pommies.

Majala (13): Wir feiern entweder in unserem Heim oder wir werden eingeladen, unterschiedliche Orte zu besuchen, z. B. die Kirche. Oder Leute kommen und nehmen uns mit, damit wir bei ihnen zu Hause feiern können oder an einem Ort, den sie vorbereitet haben. Meistens haben wir Spaß, weil es Gutes zu essen und zu trinken gibt. Wir sind glücklich, weil es Menschen gibt, die gut für uns sorgen.

Halima (14): Wenn wir nicht weg gehen, feiern wir in unserem Heim. Wir geben uns viel Mühe, den Tag vorzubereiten. Wir machen das Gelände sauber und waschen die Sachen, die wir am Festtag anziehen. Alle freuen sich, weil Leute uns besuchen und uns beschenken. Essen möchte ich Pilau mit Huhn und Salat.

Amina (14): Ich möchte, dass an diesem Tag Leute kommen, die uns zu verschiedenen Orten mitnehmen, wie normalerweise, weil das Spaß macht. Ich würde Ostern am liebsten in einer anderen Umgebung feiern, weit weg vom Heim. Ich würde gern an den Strand gehen wie andere Kinder und aussuchen, was ich essen möchte. (Guardian 22.3.08)